

gesamt eine gute CD, die man direkt bei der Band bestellen sollte (<allroy9@yahoo.com>), da man sie ansonsten in Deutschland wohl kaum finden kann.

■ **Indonesiens**
Erinnerungskultur:
Patriotische Glorifizierung
oder gesellschaftlicher
Diskurs?

Henri Myrntinen

Boryano Rickum: Die japanische Besatzungszeit in der nationalen Erinnerungskultur Indonesiens. Regiospectra Verlag, 2012, 392 S., 29,90 €.

Indonesien leide, so wird oft im In- und Ausland bemängelt, unter einer Art »nationalen Amnesie«, was seine jüngere Geschichte angeht, unter anderem im Umgang mit der Zeit der japanischen Besatzung während des Zweiten Weltkrieges 1942–1945. In seiner umfangreichen, gut lesbar geschriebenen Studie argumentiert Boryano Rickum überzeugend gegen diese weit verbreitete These einer fehlenden Erinnerungskultur. Anhand einer ausführlichen Quellenanalyse zeigt er auf, dass die Okkupationszeit durchaus im Zentrum gesellschaftspolitischer Debatten gewesen ist, auch wenn sie oft im Zusammenhang mit der darauf folgenden Periode des Unabhängigkeitskampfes gegen die Niederlande gesehen wurde und

wird. Für die zukünftige politische und militärische Elite war diese Zeit eine prägende, wenn auch ambivalente Periode, da sie aktiv mit der Besatzungsmacht kollaborierten. Während in den Diskursen auch die Millionen Zwangsarbeiter (*romusha*) und die Zwangsprostitution der *jugun ianfu* (im Deutschen meist »Trostfrauen« genannt) eine zentrale Rolle spielen, sieht Rickum vor allem in der offiziellen Erinnerungskultur starke Anzeichen eines »heroischen, stillen Siegerbewusstseins.« In diesem werden der zivile Widerstand, ohnmächtige Opfer und ihr erlittenes Leid zugunsten militärischer Heldentaten marginalisiert, beziehungsweise als patriotische Märtyrer stilisiert. Vor allem während der Suharto-Jahre wurde die Rolle der weitgehend erfolglosen Aufstände indonesischer Freiwilliger der kaiserlich-japanischen Armee glorifiziert, ohne jedoch Japan anzuprangern, welches den wirtschaftlichen Beziehungen hätte schaden können und die Frage nach den eigenen Menschenrechtsverletzungen hätte aufwerfen können. Rickums Buch macht das komplexe Thema auch für Nicht-Fachleute gut zugänglich und bietet gleichzeitig für diejenigen, die sich tiefer mit dem Thema beschäftigen wollen, einen ausgiebigen Fundus an Quellen zu den indonesischen Diskursen um die dunklen Jahre der Okkupation und des Krieges.

■ **Freiheit durch Punk**
 Julia Fritsch

Alexander Dluzak, Carsten Piefke: *Yangon Calling*. Deutschland/ Myanmar, 2012.

»*Yangon Calling*« handelt von einer Punkkultur, wo sie wohl kaum jemand für möglich gehalten hätte: in der Militärdiktatur Myanmar/Burma. Mit einem nur sechswöchigen Touristenvisum ausgestattet zeichnen die Berliner Regisseure Alexander Dluzak

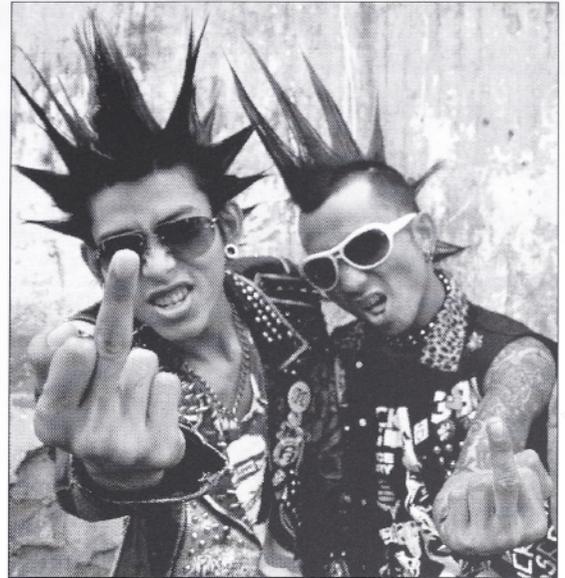


Foto: Alexander Dluzak »*Yangon Calling*«.

und Carsten Piefke ein Bild von Musikern, denen es viel weniger um Unterhaltung geht als um Provokation, Rebellion und eine persönliche – wenn auch begrenzte – Freiheit. Aus eingeschmuggelten Punkmagazinen und Kassetten der »Sex Pistols« entwickelt sich in Yangon seit Mitte der 90er Jahre eine eigene kleine Subkultur. Ganz nach dem Vorbild der westlichen Punkszene tragen die Punks Lederjacken und Piercings, sind tätowiert, nehmen teilweise Drogen und provozieren bereits durch ihr Erscheinungsbild. Weniger als eine Kopie westlicher Musik, ist der Punk eine Lebenseinstellung, die Rebellion gegen die politische Unterdrückung impliziert. Die Bedrohung durch die Militärregierung, die sich unbequemer Kritiker zumeist kurzerhand entledigt, ist während des Films allgegenwärtig. Wenn man über die Ideale der Punkbewegung nachdenkt, so erscheinen einem die Musiker in Yangon fast authentischer als die der Musik, die sie anfangs kopierten. Ein sehenswerter und persönlicher Film, der selbst für Menschen, die bereits viel über Myanmar/Burma wissen, Neues bereithält. Der Film und das dazugehörige Buch werden im Sommer 2013 erscheinen.

